

Musikpraxis unter den Habsburgern in Graz 1564-1619

Performance Practice at the Graz court around 1600

Ein vom FWF gefördertes Forschungsprojekt der Kunstuniversität Graz.

Für den Inhalt verantwortlich: Bernhard Rainer, Juliane Oberegger, Elisabeth Frauscher, Susanne Sackl-Sharif

Der Grazer Hof im 16. Jahrhundert

Herrscherfamilie

Nach dem Tod Ferdinands I. 1564 wird Graz erneut zur habsburgischen Residenzstadt, von der aus Karl II. und später Ferdinand II. Innerösterreich regieren. Die starke Präsenz der Protestanten und die südliche Lage bestimmen das politische Programm. Die Installation der Jesuiten soll die Gegenreformation vorantreiben und macht Graz zu einer führenden Universitätsstadt.

Musik

Die geografische Nähe zu Italien hat maßgeblichen Einfluss auf die Musik. 1564 kamen mit Hofkapellmeister Johannes de Cleve hauptsächlich franko-flämische Sänger nach Graz. Die Anstellung Annibale Padovanos 1570 führt zur Italianisierung der Hofkapelle. Rasch ist der italienische Musikstil am Grazer Hof Alltag und es werden vermehrt Instrumente und Musikalien aus Italien angekauft.

St. Ägidius

Ursprünglich Friedhofs- und Pfarrkirche wird St. Ägidius 1564 zur Hofkirche und durch die Übergabe an die Jesuiten zur Universitäts- und Klosterkirche. Seit 1786 ist sie Bischofskirche der Diözese Graz-Seckau. Als zentraler Raum des musikalischen Geschehens ist sie von besonderem Interesse für die Auseinandersetzung mit der Musikpraxis.

Forschungsvorhaben

Die musikhistorische Auseinandersetzung mit den Fragen der Musikpraxis wird durch die Methode des Reenactments ergänzt. Dabei wird der Dom akustisch und visuell vermessen und digital in einen Zustand um 1600 zurückversetzt. Besonders wichtig ist hier die Integration des Lettners. Mit diesem Modell lässt sich die Akustik zur Zeit der Habsburger simulieren. In einer Art Computerspiel kann man sich durch den virtuellen Dom bewegen und dabei Studierende des Instituts für Alte Musik und Aufführungspraxis der KUG sowie der Schola Cantorum Basiliensis hören und sehen. Des weiteren wird dieser Prozess musiksoziologisch begleitet. Dieser umfassende Zugang ermöglicht es, ein möglichst vielseitiges Bild der Musikpraxis zu gewinnen.



Dieser Screenshot zeigt einen wichtigen Arbeitsschritt in der Erstellung des digitalen Modells des Doms: Den Einbau des Lettners und die Entfernung aller Bauelemente, wie z.B. der Seitenaltäre, die um 1600 noch nicht vorhanden waren.

praxis

zu gewinnen.

Infobox

Was ist ein Lettner?

Die Abgrenzung zwischen Presbyterium und Langschiff kann von einem simplen Gitter bis hin zu massiv ausgebauten „Brücken“ jede Form annehmen. Er war ein zentraler Ort des Musizierens, auf ihm befanden sich oft Orgeln, in den Arkaden wurden gerne Altäre untergebracht. Das Konzil von Trient (1545-1563) fordert die vollständige Sicht auf den Altar, weshalb Lettner danach vermehrt entfernt wurden. In Graz wurde er 1616 abgebaut.

Chorbuchpraxis

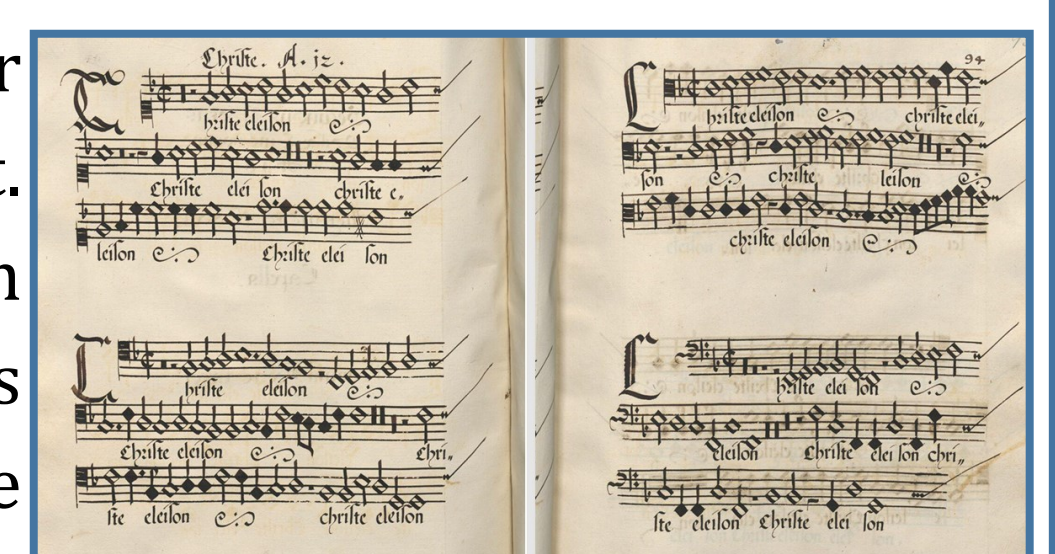
Anders als mit Stimmbüchern, in denen jede Stimme separat notiert ist, stehen in einem Chorbuch alle Stimmen eines Chors auf einer Doppelseite. So kann man eindeutig zuordnen, welche Musiker gemeinsam gruppiert waren. Dafür wurden hohe Notenständer verwendet, vor dem sich die Musiker versammelten.

Hier sind vier Stimmen notiert.

Alle erreichen gleichzeitig das Ende der Seite

und die Person, die dem Buch am

nächsten steht, blättert um.



Ausschnitt aus *Missa Sine Nomine* des Hoforganisten Alessandro Tadei in einem von Georg Kugelman geschriebenen Chorbuch.

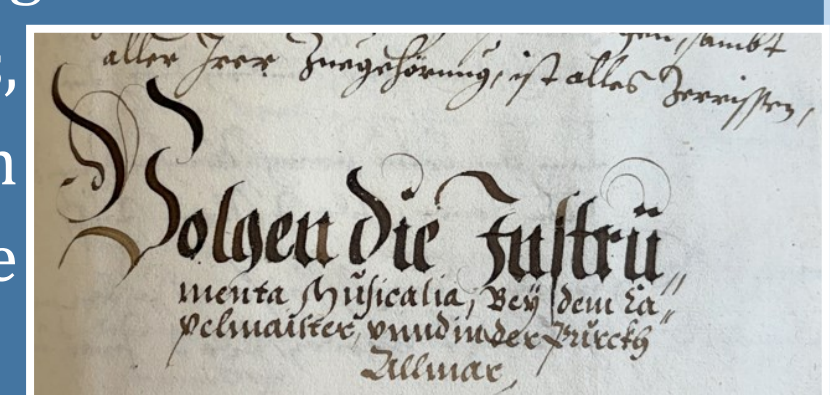
Hörtipp!

In diesem Video wird die Chorbuchpraxis dargestellt.



Quellenlage

Neben schriftlichen Quellen wie Inventarlisten und Reiseberichten werden auch musikalische Quellen wie Chorbücher und Notendrucke der am Hof angestellten Musiker herangezogen. Besonders wichtig ist es, die leider nur zum Teil erhaltenen historischen Räumlichkeiten in die Forschung miteinzubeziehen.



Ausschnitt aus dem Inventar von 1590.

